

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Das Lied vom Geifer-Brunnen-Muni  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444662>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nachpfingsten Sermon.

**S**miserere domine — betet das fromme A B C — auf daß unser großes Herzensweh — in tiefer Demut von uns geh — weil electionis tristis-traurige Wahlen — von Solothurn uns brachten Qualen, — wo dieser agriculta-Ackermann — solch unreifer, junger Hekkaplan — unsre ganze clericus-geistliche Macht — in solodurum zu Schanden gebracht. — Nun geht es per deus noch lange Zeit-tempus — bis wir wieder fassen dort Fuß-pedibus. — Drum führet zur Wallfahrt-peregrinatum — eure Herzen und Füße zu solchem Gang-spatium, — sei es nach Einsiedeln-maria eremita — oder nach Rom eure Seelen-vita — lasst dann dorten als gläubige grex — erschallen vor dem Pius pontifex — an seines heiligen Stuhles Stufen — eine Flut von Klage-lamentatio rufen, — ihr vollbringt damit eine heilige Pflicht, — vielleicht hilft es, vielleicht aber auch nicht. —

Aber geht ja nicht mit leeren Händen — sondern tut brav Peterspfennige spenden; wie einst reges tres - die drei Könige kamen — Chasper, Melcher und Balher mit Namen — vom Abend- und vom Morgenland — so fahret wall an des Tibers Strand. — Der heilige Vater braucht pecuniam-Geld — denn seine Finanzen sind schlecht bestellt — weil man im gottlosen Frankenreich — wie jetzt auch Italien will das gleiche, — die Kleriker sei arg bedrängen — und den nötigen Brotkorb will höher hängen — die Kircheneinkünfte tut abzwacken — und Kongregationengelder einsacken.

Einst erfreute sich der hohe clerum über den gespendeten nervus rerum, — jetzt kommen die meisten von allen Enden — aber auch meistens mit leeren Händen, — selbst von drüber über dem Ocean — kamen sie her nach dem Vatikan — und brachten in des Papstes aerarium — Haufen goldener dollarium, — aber jetzt, o tempus passati — geht auch dieses pfutschikati.

Was sage ich über die Pfingsten nur: — von heiligem Pfingstgeist gar keine Spur: — In Tripolis die italicissime — sind den Türlern noch immer nicht carissime — in contraribus stehlen sie Inseln weg — denn weiter hat es ja keinen Zweck, — heut gilt ja überall: Macht vor Recht! — im Karpfenteich siegt ja esox der Hecht. — Das ist von jeher so gewesen — und wird es bleiben in den Vogesen — wenn Wilhelm in seiner Zerschmetterungsmanie — Verfaßung und Recht in Kom-

pagnie — über den preußischen Leisten schlägt — worüber die Waggis so sind erregt. — Im Ungarischen, in Budapest unten — da zieht die Regierung auch schon die Lutinen, — da machen die Sozi in revolutionis — was für die Minister ein wahrer Hohn ist — weil sie den Leuten nach was sie streben — nicht lex electio omnis wollen geben.

Bei uns selber in Helvetium — da steht auch noch manches krumm; — was Männer von Einfach und ehrlichem Wollen — glauben von Oden fordern zu sollen — das Land und Volk zugute kommt und unserer ganzen Entwicklung frrommt, — denen ruft man entgegen: non possumus! — Das geht wider unsern spiritus, — es ist ja bisher so gegangen — nach Reformen tragen wir kein Verlangen! — Damit wird man aber bezwecken — daß der Karren bleibt im caenum-Dreke stecken — anstatt man erleichtert auf jede Art — dem Wagen des Staates die Weiterfahrt. — Es ist eben bei uns wie anderwärts: — Den Herren fällt schnell in die Hosen das Herz.

Einen wahren Trost und Herzenschwelling — gewährt noch die Wirtz-Haustellung — in Zürich, laudamus, die muß ich loben, — da läßt sich manch feines Tröpflein erproben — von rotem und weißem vinum bonum, — von Maggi, Liebig und Knorr Bouillonum, die letzteren sogar für mir umsunf — erfreuen sich vieler Leute Gunst. — Da sieht man ganz Besuchsgruppen — sich laben an den Versuchsstücken — auch Exchtsprudel wird gratis gereicht, dem, der antiakoholisch geeicht. — Dann "Appenzeller Magenschnäpse" — ruft uns das Zischeli zu, das heb ic, — kurzum für jeden Glücks und Gout — winkt allen gar freundlich die Ausstellung zu. — Da fände man so im großen und ganzen — was füllen könnte die frommen Ranzen: — hors d'œuvres, Geflügel, Braten und Wild — für Augen und Magen ein herrliches Bild, — das, Gott verzeile uns alle Sünden, — die größten Begierden könnte entzünden, — aber gottlob, wir haben einen guten Magen — der alles mögliche kann ertragen. — Und fragt ein Obstkauer uns darüber: Warum? — so sagen wir gleich drauf: in terebrarum — im Dunkeln da kann man sehr gut verdauen — und fröhlich ins lux, in die Helle schauen, — dort singen wir fröhlich unser gloriam, — dann dixi et salvavi animam!

## Das Lied vom Geiser-Brunnen-Muni.

Der Geiserbrunnen in Zürich gilt  
Der Stadt zur stolzen Zierde,  
Besonders der Muni stramm und wild,  
Mit dem Zeichen seiner Würde.

Doch leider ward einst über Nacht  
Von Burlichen, gar läuderlichen,  
Sein edelster Teil mit Vorbedacht  
Und Mennig angeitrichen.

Am andern Morgen die Polizei  
Versuchte ihn rein zu putzen;  
Doch bei der argen Sauerei  
Konnt' die schärfste Seife nix nutzen.

Der arme Muni ward endlich heil,  
Doch's ist ein wahrer Jammer,  
An seinem schönsten Muniteil  
Durch Messfleischschlag und Hammer.

Kuriert war wohl der arme Stier  
Von seiner Mennigitis,  
Doch nach der Kur da sehen wir  
Daß leider er jetzt — e Jüd is.

Nicht jeden Muni könnte man  
Kuriert so in Züri,  
Hört auf! Ichrie jeder alsodann,  
Potz Chaib, 's tuet weh, säb gspür i!

Drei Wochen war der Muni krank  
An böler Mennigitis,  
Jetzt ist er gsund; na Gott sei Dank  
Daß heil sein Requisit is!

## Druckfehler.

Zur Kondolenzvisite erschien auch  
der Eisfabrikant Kalthofer, der die  
Witwe mit folgenden Worten an-  
redete: „Liebe Frau, ich kann Ihnen  
den heißen Schmerz sehr wohl nach-  
kühlen.“

## Vom Tage.

An der Kirche in Werder bei Berlin hat sich über dem Haupteingang eine Engelsgestalt derart gelockert, daß sie herabzufallen droht. Es ist in der Tat traurig, daß nun auch schon unter den Engeln, und gar unter den steinernen, ein so lockerer Lebenswandel anzuheben beginnt.

Nürnberg hat die Konzession zum Bau eines Krematoriums erhalten. Die Benutzung desselben wird aber nicht gestattet werden. Wie wir hören, sollen in Nürnberg in nächster Zeit noch andere derartige Wunderkinder Hertlingscher Regierungsfähigkeit zu Tage gefördert werden. Unter anderm wird ein Krankenhaus errichtet werden, in das bei Todesstrafe kein Kranfer gebracht werden soll. Ferner will man einen wunderbaren Park anlegen, um den Nürnbergern Gelegenheit zu geben, sich im Grünen zu erfrischen. Das Betreten wird strengstens verboten sein. Wie wir hören, sollen in der näheren und weitern Umgebung schon jetzt Eisenbahnen nicht selten sein, die keiner benutzen darf, der es eilig hat, weil sie — zu langsam gehen.

Johannis Feuer.

## Die Geschichte einer Enttäuschung.

Er folgt ihr schon ein langes Stück;  
Das Fräulein träumt von nahem Glück.  
Vielleicht — wer weiß! — erlebt sie's noch,  
Und Einer, einer küßt sie doch!

Sie träumt, wie lieb er zu ihr spricht;  
Sanft rötet sich ihr Gesicht.  
Sie hört die Schritte näher schon  
Von dem ersehnten Seladon.

Hübsch ist sie nicht, sie weiß, doch nett.  
Nicht allzumager, nicht zu fett.  
Am End' beißt doch noch einer an, —  
So eilt sie hin in holdem Wahn.

Da plötzlich überläuft sie's kalt;  
Der Herr macht grüßend bei ihr Halt,  
Und sagt in ziemlich barschem Ton:  
„Ich folge Ihnen lange schon!“

„Auf Ihrem Hut da, sehr apart,  
Seh' ich die Spitze unverwahrt  
Der langen Nadel, — das ist stark!  
Bin Kriminaler, 's macht 3 Mark!“

Das Fräulein war der Ohnmacht nah;  
So etwas war ja noch nicht da!  
Sie nahm die Nadel, wild vor Schmerz,  
Und stieß sie sich direkt ins Herz.

## Neueste Mode.

Wer will unter die Studioßen,  
Renommier'n mit einem Schniß,  
Läßt sich solchen heut' gravieren  
Gegen ärzliche Gehüren  
Schmerzlos, ohne Hindernis.

Das ist längst bei uns schon Mode,  
Neu hingegen ist die Art,  
Einen Teint sich zu verleihen  
Ohne große Reisenreien  
Sonnenverbrannt und wetterhart.

Man benutzt dazu ein fläschchen  
Eines Teintverdunklers nur,  
Und die Haut, bisher recht bläßlich,  
Kriegt, — beim Sportsmann unerlässl.  
Eine braune Politur! [lich! —

Jeder ahnt den Vielgereisten, —  
Training, Sturm und Wüstenbrand.  
Während jener, o Banause,  
Bräunte sich den Teint zu Hause  
An der Badewanne Strand.

## Zwangseinbürgerung. ::

In Lausanne fand der Göttisheim  
Jetzt endlich doch den rechten Reim:  
Wer wollt' sich drob erbosen?  
Wir machen's wie Franzosen,  
Wie denn der groß' Napoleon  
Getan vor hundert Jahren schon.

Kommt irgendwo ein Mensch zur Welt  
Ist dort schon's Bürgerrecht bestellt.  
Dann kommts nicht mehr — wie heute — vor  
Doch draußen vor dem Dalbenton  
In Basel so ein Junge lurgget:

„I dangg jez scheen demn no Herr Burget  
Für d'r Mamme ihri neit Bluse  
Und daß Sie mer go Stuggert usc  
Zuem Militär hän 's Reisgeld gäh —  
Wo hätte mer's sunfch welle näh?“

Auch Zürich hat in vielen Fällen  
(Im Alter wo bei Juizes-Bällen  
Goal-Heil dem jungen Volke winkt!)  
Geleh'n wie so ein Junge trinkt,

In Gram hinein, da nicht per Tram  
Nein mit der Bahn er nach Potsdam  
Hinunter muß zum Stechhütt laufen —  
Nichts tut er mehr als — saufen — saufen!

„Ich bin i doch bin Eid en Purscht  
Wo Keine no he g'föcht im Dürcht,  
Bin g'schwummie mängisch übere See —  
Und muß jez usse us d'r Spree! . . .

G'sehst Emma, derig cheibe Sache  
Wänd's mit em Hörli jez ne mache!“  
Ein Schwabenmädchen, das in Fluntern  
Nei Jungen bringt zur Welt (nen muntern!)

Braucht nicht mehr schreien web und ach —  
Bis Stuggert, Ulm und Biberach!  
Kranzturner wird mit zwanzig Jahren  
Der Junge, kann per Tram dann fahren

Bis zur Cafeteria in Alzbergshöhl  
Wenn er nicht gerne laufen will.  
Dort besucht ihn die Mutter hochbeglückt  
Bringt Strümpfe auch ihm — selbstgefertigt

Und item: Ist er wohl geraten  
Passt besser, er zum Schweizer Soldaten!

Fax.

Was versteht man unter einer Auto-biographie? (Der kleine Goldstein): Die Lebensgeschichte eines Autos!